

sind zwei Flügelbauten erhalten. Der linke Bau hat ein Außenmaß von ca. 25 x 12m, der rechte Bauteil ca. 10 x 11m, die Zufahrt erfolgt über eine Brücke. Es handelt sich um schlichte zweigeschossige Gebäude auf hohem Sockel. Innen- und Außenwände bestehen aus Fachwerk und Bruchstein. Die Krüppelwalmdächer sind pfannengedeckt, in den Etagen befinden sich Holzbalkendecken, in den Kellern Ziegelgewölbe. Der vom Eigentümer gewünschten Übernahme der Burg durch die Gemeinde stand eigentlich nichts entgegen, jedoch hatte die Espelkamper FDP ein Bürgerbegehren durchgesetzt. Von ihr wurde das Vorhaben als Verschwendung von Steuergeldern bezeichnet, ferner wies sie darauf hin, daß „in NRW seit Bestehen des Denkmalschutzgesetzes noch nie eine Kommune zur Übernahme eines Denkmals gezwungen worden sei“. Zudem fehle ein schlüssiges Nutzungskonzept. Veranschlagt sind Kosten von 7,5 Mio. DM, der Eigenanteil der Stadt läge bei 2,1 Mio. DM. Am 25. Mai des Jahres entschieden sich bei einer Wahlbeteiligung von 35,8 % der Bürger 28,5 % gegen den Erwerb des Baudenkmals; nur 7,2 % sprachen sich dafür aus. Bei einer Umrechnung auf die abgegebenen Stimmen fällt das Ergebnis noch deutlicher aus: knapp 80 % wollten demnach ein finanzielles Engagement der Stadt für die Ellerbürg vermindern. Folge: Das Denkmalschutzgesetz beinhaltet den Rechtsanspruch zur Übernahme durch die Kommune, dennoch ist der Stadtrat nun verpflichtet, alle Möglichkeiten zu prüfen, nicht Eigentümer der Burg zu werden. Fortsetzung folgt¹.

Am 22.06.97 wurde der historische Laubengang des Schloßparks von Haus **Steinfurt** in Drensteinfurt/Kreis Warendorf, der Öffentlichkeit vorgestellt. 1995 gewann der örtliche Hegering den mit 10 000 DM ausgelobten Naturschutzpreis des Deutschen Jagdschutzverbandes. Das Geld sollte sinnvoll investiert werden, und man entschloß sich in Absprache mit dem Eigentümer, Baron Landsberg-Velen (DBV), den innerhalb des zwei ha großen Areals gelegenen Hainbuchen-Laubengang wiederherzustellen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde er angelegt, nach dem Zweiten Weltkrieg das zuvor auch von der Schloßgärtnerei genutzte Gelände mit Pappeln und Fichten bepflanzt, bald war der gesamte Rottbusch genannte Park zugewachsen. In der nahen Vergangenheit wurden Teile des barocken Parks in den Grundzügen wiederhergestellt und seitdem als öffentliche Anlage zugänglich. 1996 ging der Hegering das Projekt an: Drei ABM-Kräfte sägten den alten Laubengang wieder frei, durchforsteten Altbestände, schlossen Lücken mit standortgerechten Hainbuchen, Stieleichen etc. Das Pflanzgut wurde vom Westfälischen Amt für Landes- und Baupflege zur Verfügung gestellt. Die gesamten Projektkosten beliefen sich auf weit über 100 000 DM, hierzu leistete der Hegering seinen Anteil, weitere 1 000 DM sponsorte die Veltins-Brauerei. Der Park ist alljährlich vom 25. April bis zum 15. Oktober frei zugänglich².

Die Konzertgalerie im Bagno genannten Park bei Schloß **Steinfurt** in Burgsteinfurt/Kreis Steinfurt wurde am 14. März 1997 erneut ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben. Das in frühklassizistischen Formen errichtete Gebäude stammt von 1773/75. Das vom gräflichen Baudirektor Johann Joest von Loen erbaute Galeriegebäude lag in einem seit 1765 nachweisbaren barocken Park. Die meisten der 49 Sehenswürdigkeiten, davon 39 Gebäude, haben die Zeiten nicht überdauert. Die Gründe hierfür liegen sicherlich in der baulichen Qualität und dem einem Wandel unterlegenen Zeitgeist. In der Zeit ab 1780 wurde die Anlage im Stil eines englischen Landschaftsparks verändert und vergrößert. Neben dem erhaltenen Wachthaus von 1806 mit Säulenportikus verdient der über lange Zeit ungenutzte Konzertsaal besondere Beachtung. Es ist das erste freistehende Gebäude dieses Typs auf dem europäischen Festland. Seit 1985 begann man mit der Planung seiner Wiederherstellung. Schon 1964 wurde das Gebäude vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege genau dokumentiert. Es kam zur Demontage gefährdeter Teile der Raumausstattung. Dank des

Engagements interessierter Bürger formierte sich ein Förderverein, der die zuständigen Stellen auf die Dringlichkeit der Erhaltung und der weiteren Nutzung als Veranstaltungsort hinwies. Gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gelang es, ein tragbares Konzept zu erstellen und mit Hilfe einer eigens ins Leben gerufenen Bagno-Konzertsaal-Stiftung den weiteren Unterhalt zu sichern. Zugänglich ist der 29 x 10 m große Bau heute durch ein vom Land – das auch das Mobiliar (200 Sitzplätze) finanzierte – bezahltes Foyer. Das gesamte Projekt kostete bisher 7,75 Mio. DM³.

Anmerkungen

¹ Neue Westfälische vom 24. 5. 1997 und 26. 5. 1997. – Verkäufliche Baudenkmale, Katalog 1990.

² Landwirtschaftliches Wochenblatt vom 26. 6. 1997.

³ Westfälische Nachrichten vom 15. 3. 1997. – Monumente – Magazin für Denkmalkultur, April 1997.

Rheinland-Pfalz

bearbeitet von Michael Losse

Im Sommer 1996 wurde der ‚Archäologische Park **Boppard**‘ (Rhein-Hunsrück-Kreis), der umfängliche Reste des spätrömischen Kastells *Bodobrica* umfaßt, der Öffentlichkeit übergeben. In diesem Zusammenhang wurde angemerkt, „daß es auch heute noch möglich ist, die Erhaltung eines umfangreichen Denkmälerkomplexes durchzusetzen, wenn die Denkmälersubstanz eindrucksvoll genug ist, um eine Willensbildung zum Erhalt nicht nur auf Seiten der Fachleute, sondern auch in der Bevölkerung zu bewirken. In Boppard haben sich letztlich die Zeugnisse unserer Geschichte gegen bedeutende wirtschaftlich-politische Interessen behaupten können (...)“¹.

Für die barocken Adelshöfe der Stadt **Mainz** entwickelt das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (LAD) zur Zeit ein Restaurierungskonzept. Ausgehend von der deutlich geschädigten Schaufassade des Dalberger Hofes (1715 bis 1718) und dem Erthaler Hof (1794/1843), der künftig das LAD beherbergen soll, begannen Untersuchungen der Bauschäden. Diese resultieren aus verschiedenen Ursachen, zu denen u. a. die Materialwahl der Erbauungszeit – meist roter Mainsandstein – und die „technologisch problematischen Instandsetzungen der Nachkriegszeit“ gehören².

Das Lustschloß **Monaise** (Stadt Trier, Stadtteil Euren), 1779 bis 1783 nach Plänen von Francois Ignace Mangin für den Trierer Domdechanten, den nachmaligen Domprobst Philipp Franz Wilderich Nepomuk Graf von Walderdorff – später Fürstbischof von Speyer – errichtet, stand seit dem Ende des 19. Jahrhunderts meist unbewohnt und ungenutzt. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es baulich stark vernachlässigt. Erste Sicherungsmaßnahmen wurden dann 1965 durchgeführt. Mehrere Vereinigungen bemühten sich darum, auf das Schicksal des gefährdeten Schlosses aufmerksam zu machen bzw. um die Erhaltung des Gebäudes, das als eines der bedeutendsten deutschen Baudenkmäler der Louis-Seize-Epoche gilt und zu den immer noch das „Kastell“-Motiv tradierenden Schlössern des 18. Jahrhunderts gehört³. 1975, im ‚Europäischen Denkmalschutzjahr‘, gründete sich die Bürgerinitiative ‚Aktion Schloß Monaise‘, die bis 1982 erneute Sicherungsmaßnahmen begleitete und Teile des Inventars (Stuck, Parkettfußböden, Türen) barg. Nachdem das ‚Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz‘ anlässlich seiner Jahrestagung in Trier 1984 das Schloß besucht und an die Verpflichtung zur Erhaltung dieses bedeutenden Baudenkmals erinnert hatte, beschloß der Trierer Stadtrat 1992 die Wiederherstellung von Schloß Monaise. Die Arbeiten begannen 1993; im selben Jahr wurde ein Förderverein gegründet. Dieser übernahm zusammen mit der Stadt Trier die Bauherrenschaft, während das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (LAD) und

das Denkmalpflegeamt der Stadt Trier die denkmalpflegerische Aufsicht und Betreuung übernehmen. Die Instandsetzungskosten betragen insgesamt 7 Mio. DM; sie wurden vom Bundesinnenministerium (Denkmalschutzprogramm), dem Land Rheinland-Pfalz (2,5 Mio. DM) und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (3,5 Mio. DM) aufgebracht. Ein „auch den denkmalpflegerischen Anforderungen“ Rechnung tragendes Nutzungs- und Finanzierungskonzept wurde gefunden: Im Erdgeschoß und Souterrain wurde ein Restaurant eingerichtet, das erste Obergeschoß steht mit Repräsentativräumen für Veranstaltungen zur Verfügung; die zweite Etage und das Attikageschoß beherbergen Wohnräume und Büros⁴. Für die zukünftige Bauunterhaltung wirbt der ‚Förderverein Schloß Monaise e.V.‘, Theodor-Heuss-Allee 1, 54292 Trier (Tel. 0651/712-1015; Fax 0651/712-1009) um Spenden sowie um Mitgliedschaften.

In ihrer Substanz nach wie vor stark gefährdet ist die Burg **Neublankenheim** (Kreis Daun). Für die in einer Urkunde vom 28. Juni 1341 zuerst genannte und architektonisch hochinteressante Burg, die noch um die Jahrhundertwende zur Gewinnung von Baumaterial für ein Sägewerk abgebrochen werden sollte, wurde anscheinend bereits vor einigen Jahren ein Sicherungskonzept erarbeitet⁵. Vor Ort sind jedoch keinerlei Aktivitäten zu erkennen. Die Burg, noch zu Beginn der 90er Jahre durch eine großräumige Stacheldrahtabspernung „gesichert“, steht heute offen für unbedarfte grillende Zeitgenossen, die nicht selten Steine aus dem Mauerwerk brechen, um sich damit Sitze an ihrer Feuerstatt innerhalb des Burggeländes zu schaffen. Die bereits 1993 vorgeschlagenen Maßnahmen müßten insofern endlich umgesetzt werden.

1996 zeigte sich, daß zwei der „eindrucksvollsten und bedeutendsten Mauerabschnitte“⁶ der bedeutenden Stadtbefestigung von **Oberwesel** (Rhein-Hunsrück-Kreis), die Teilstücke am Michelfeld sowie zwischen Koblenzer Tor und Niederburger Tor sehr stark geschädigt sind. Umgehende Sicherungsmaßnahmen erwiesen sich als unumgänglich. So muß der bergseitig am Michelfeld gelegene Mauerabschnitt neu gegründet werden, um weiteres Abkippen zu verhindern. Am Koblenzer Torturm hat die starke Erosion des Füllmauerwerks den Zusammenhalt der Mauerschalen gestört, „so daß der Einsturz unmittelbar bevorsteht“⁷. Ein Stützkorsett aus Stahl wurde errichtet. Die Sanierungsarbeiten wurden 1997 fortgesetzt.

Der 1785/86 von dem Trierer Maurermeister Peter Georgen errichtete Sankt-Georgs-Hof in **Temmels** (Kr. Trier-Saarburg), Landsitz der Deutschordenskommende Trier, der seit 1945 ungenutzt stand und in den letzten Jahrzehnten stark verfallen ist, wird seit 1995 gesichert. Die Ruine wurde mit einem Notdach überdeckt. Die ausgeführten Notmaßnahmen führten zu Wiederherstellungsplanungen und der Diskussion von Nutzungskonzepten⁸. Endgültige Ergebnisse waren noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Die Sanierungsarbeiten an der 1257 zuerst genannten und 1689 durch französische Truppen zerstörten **Wachtenburg** auf dem Schloßberg bei Wachenheim (Kr. Bad Dürkheim), die während des letzten Winters aus Witterungsgründen völlig eingestellt worden waren, konnten ab Februar 1997 fortgeführt werden. Dabei mußten im Rahmen der Beseitigung von Wurzeln aus dem Mauerwerk Teile der Mauern abgetragen werden. Diese Maßnahmen betrafen das vor etwa 100 Jahren auf die Ringmauer aufgesetzte „Trockenmauerwerk“⁹. Teile der Ringmauer wurden gesichert und mit Rollrasen abgedeckt. Der Zugang zur Burgschänke wurde verbreitert. Zu den weiterhin anstehenden Arbeiten gehören die Sicherung des Geschützturmes vor der Schänke. An diesen Turm sowie das angrenzende Ringmauerteilstück wurden ca. 300 Kubikmeter Schutt geschüttet, die baldmöglichst beseitigt werden sollen. Vor dem Burgeingang wurde eine Tafel angebracht, die auf die Aktivitäten des Burgvereins aufmerksam macht; sie enthält den folgenden Text: „Ruine Wachtenburg. Der im Jahre 1984

gegründete Verein ‚Förderkreis zur Erhaltung der Ruine Wachtenburg e.V.‘ hat sich zur Aufgabe gemacht, die Ruine (...) vor einem weiteren Verfall zu schützen. Mit Unterstützung der Stadt Wachenheim, dem Landesamt für Denkmalpflege in Mainz sowie Spenden, Mitgliedsbeiträgen und dem Erlös des jährlichen Burgfestes führt der Förderkreis daher soweit wie möglich Sanierungsmaßnahmen durch.“

Anmerkungen

¹ Ausführlich: *Horst Fehr*, Der Archäologische Park Boppard. Zur Erhaltung des spätantiken Kastells Bodobrica. In: Rheinische Heimatpflege, 34. Jg., 2/97, S. 81–88, hier S. 88.

² Die Denkmalpflege, 2/1996, S. 164.

³ Das Schloß Monaise steht damit in einer langen Traditionslinie; vgl. die Grundrißstruktur der Anlage etwa mit jener der „Wasserburg“ der Äbte in Seligenstadt, 1707, oder mit jener der Burg Schmitthof bei Lehrbach (Kr. Alsfeld, Hessen), 1. Hälfte 16. Jahrhundert.

⁴ *N.N.*, Schloß Monaise in Trier wiederhergestellt. In: Denkmalschutz Informationen (DSI), 21. Jg., 2/1997, S. 62 f., hier S. 63.

⁵ *Josef Dreesen/Manfired Simon*, Burgruine Neublankenheim – Rückblick und Ausblick, in: Rheinische Heimatpflege, 30. Jg., 3, 1993, S. 12–18.

⁶ Die Denkmalpflege, 2/1996, S. 164.

⁷ Ebd.

⁸ Die Denkmalpflege, 2/1996, S. 164.

⁹ Förderkreis zur Erhaltung der Ruine Wachtenburg e.V., Ausgabe Mai 1997, S. 1; hiernach alle Angaben.

Sachsen-Anhalt

bearbeitet von *Elisabeth Schwarze-Neuß*

Die Burgen, Schlösser und Herrenhäuser auf dem Boden der ehemaligen DDR sind in dem letzten halben Jahrhundert bereits das zweite Mal in eine existenzgefährdende Krise geraten. Waren es in der sowjetischen Besatzungszone und in der späteren DDR zunächst die Bodenreform und die Enteignung der Großgrundbesitzer sowie eine engstirnige Parteidoktrin, die die erste Krise herbeiführten, so erleben wir jetzt als Folge des allzu hastig aufgesetzten Einigungsvertrages eine zweite Enteignung dieser Bauwerke, die umso gefährlicher ist, als ihnen inzwischen jegliche wirtschaftlichen Grundlagen entzogen worden sind und sie in steigendem Maße auch ihre bisherigen Nutzungen verlieren.

Nach einer „wilden“ Abrißphase in den ersten Nachkriegsjahren setzten sich seit etwa 1948 die Argumente besonnener Museologen, Denkmalpfleger, Kunsthistoriker und vieler ungenannter Bürger durch, die eine Erhaltung und sinnvolle Nutzung dieser Anlagen forderten, so daß letzten Endes nur relativ geringe Verluste (etwa 10%) in Sachsen-Anhalt zu beklagen waren. Die erhalten gebliebenen Burgen, Schlösser und Herrenhäuser wurden verschiedenen Nutzungen zugeführt. Die attraktivsten wurden Museen oder touristische Anziehungspunkte, in andere zogen Krankenhäuser, Kinder- und Altenheime, Universitätsinstitute, Schulen usw. ein, viele dienten sozusagen Allround-Zwecken; in ihnen wurde alles untergebracht, was ein Dorf brauchte – Arztstation, Kindergarten, Konsum, Büros, Friseursalon usw. – oder sie wurden als Wohnungen vermietet. Die zu ihnen gehörigen Wirtschaftsgebäude wurden weiterhin landwirtschaftlich genutzt und allzu oft auch bis zur Baufälligkeit abgenutzt. So überstanden die meisten dieser Gebäude recht und schlecht die Zeit des „real existierenden Sozialismus“ bis zur Wiedervereinigung.

Ihr baulicher Zustand war zu diesem Zeitpunkt unterschiedlich. Nur wenige, meist die museal oder kulturell genutzten, befanden sich in gutem Zustand; in der Regel wurden nur die unbedingt notwendigen Werterhaltungsmaßnahmen durchgeführt, manche waren aber auch total heruntergewirtschaftet. Man sollte aber von dem Klischee Abstand nehmen, die